Vor Pol zu Pol

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 20

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-507756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

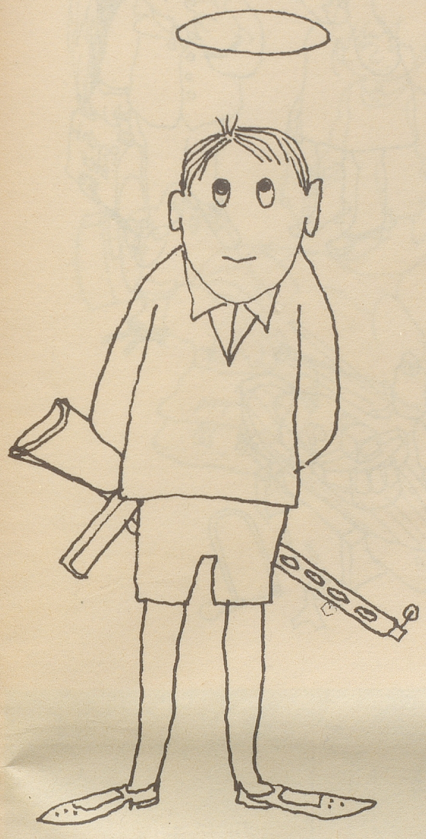
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An meinen Sohn Johannes

ergänzt *nicht* von Matthias Claudius



ALS im Jahre 1799 Matthias Claudius sein Ende nahen fühlte, schrieb er seinem Sohne Johannes einige Lebensregeln auf, die man noch heute als die schönsten Erziehungsziele *preist*, die aber ein moderner Vater, wenn er sie heute seinem Kinde vorträgt, gerechterweise mit (nachstehenden) Zusätzen versehen müßte:

Es ist nichts groß, was nicht gut ist,
darum kaufte ich mir neulich einen größeren Wagen.

Hänge Dein Herz an kein vergänglich Ding;
wenn Deine Mutter und ich es tun, dann ist das etwas anderes.

Wo Geräusch auf den Gassen ist, da gehe fürbaß;
wobei Du bitte bedenken willst, daß meine regelmäßige Gegenwart im geräuschvollen Sportstadion nicht einem Aufenthalt auf der Gasse gleichzusetzen ist und daß die genannte Regel das Fürbaß–Mitgehen an lärmigen Straßendemonstrationen natürlich einschließt.

Mische Dich nicht in fremde Dinge;
und wenn wir Eltern uns abschätzig über Drittpersonen und ihr Tun auslassen, dann ist das als bloße Unterhaltung zu verstehen.

Schmeichle niemand und laß Dir nicht schmeicheln;
und wenn ich vor gewissen Leuten den Hut tiefer ziehe als vor andern, dann ist das ebenso reiner Zufall, wie wenn meine Miene sich aufhellt, sobald jemand vor mir den Hut tiefer zieht als vor andern.

Werde niemand nichts schuldig
und bedenke gefälligst, daß unbezahlte Raten noch lange nicht als Schuld zu taxieren sind.

Sage nicht alles, was Du weißt, aber wisse immer, was Du sagst,
und beziehe, um es so zu halten, Dein Wissen – wie ich – ausschließlich aus der Boulevardzeitung, auch wenn diese immer alles sagt, selbst was sie nicht weiß, und nicht immer weiß, was sie schreibt.

Tue, was des Lohnes wert ist und begehre keinen;
wenn aber *ich* ständig *mehr* Lohn fordere, dann nur deshalb, weil ich ihn brauche.

Habe immer etwas Gutes im Sinn;
nimm Dir darin ein Beispiel an mir; auch ich habe stets etwas Gutes im Sinn – etwas Gutes zum Essen!

Matthias Claudius / Bruno Knobel

Ernst P. Gerber

Von Pol zu Pol

Seit jener Stunde, da es kräht,
seit es das Haus befriedet,
wird hochentzückt, die Brust gebläht,
an seinem Lebensplan konkret
gehämmert und geschmiedet.

Man zieht es unter Opfern groß,
bereit, sich zu verleugnen;
man wiehert wie ein echtes Roß,
wenn es das wünscht, obgleich sich bloß
die Pferde dazu eignen.

Das kecke Ding gedeiht recht toll,
die Frucht wird reif zum Keltern;
wir stopfen es mit Bildung voll,
wir kleiden es, weil man das soll,
wir sind die besten Eltern.

Und hat der Sprößling vierzehn Jahr,
ich fünfzig aufzuweisen,
prüft er mich streng durchs Okular
der Jugend und verweist mich klar
zu den senilen Greisen.

Von Pol zu Pol – amour, amour,
vom Tiber bis zur Elbe ...
im Wechselspiel von Moll und Dur
ist es ein andres Duo nur –
das Lied bleibt stets dasselbe.